Coudenhove-Kalergi, Richard
Nicolaus
Der Gentleman

Richard

Coudenhove-Kalergi

Der Gentleman



Richard Coudenhove-Kalergi

Der Gentleman

Richard Coudenhove-Kalergi

Der Gentleman



Thomas-Verlag, Zürich



Printed in Switzerland by
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich

Nietzsche ergänzt mit Recht die Frage: «Freiheit wovon?» durch die Frage: «Freiheit wozu?»

Denn Freiheit und Politik werden sinnlos, wenn sie nicht getragen und gerechtfertigt werden durch ein Menschenideal, dem sie dienen.

Das Kulturideal des *Bolschewismus* ist der Termitenschwarm, der alles zerstört, was ihm in den Weg kommt, um aus den Trümmern seinen totalitären Staatsbau zu errichten.

Das Kulturideal des *Abendlandes* ist die vollendete Persönlichkeit, deren Freiheit nur beschränkt wird durch den Freiheitsanspruch seiner Mitmenschen.

Dieses abendländische Ideal ruht auf drei historischen Grundlagen: *Antike – Christentum – Rittertum.*

Das *antike* Ideal ist: Persönlichkeit – Freiheit – Harmonie.

Das *christliche* Ideal ist: Heiligkeit – Gotteskindschaft – Nächstenliebe.

Das *ritterliche* Ideal ist: Tapferkeit – Treue – Ehre.

Das *Ritterideal* entstand aus einer Synthese von christlichen und heidnischen Werten. Als nach der Völkerwanderung die fränkischen, sächsischen, gotischen, langobardischen, alemannischen, burgundischen und normannischen Krieger das Christentum annahmen, gaben sie ihre germanische Moral der Tapferkeit, Ehre und Treue nicht auf, sondern suchten sie mit christlichen Idealen zu verklären, zu erfüllen und zu ergänzen.

So entstand das Ideal der Ritterlichkeit: die mittelalterliche Vision des vornehmen Menschen.

Ritterlichkeit fordert höchste Kraft in vollendeter Form; Treue gegen den Lehensherrn, gegen den Freund, gegen den Verbündeten;

kindliche Demut vor Gott und dem Schicksal; Tapferkeit gegen den Feind und im Unglück; Höflichkeit und Rücksicht gegenüber der Dame; Hilfsbereitschaft gegen Arme, Witwen und Waisen; Ehrfurcht vor dem Alter; Hochherzigkeit gegen den Besiegten; Hochhaltung eigener Ehre und Respekt vor der Ehre des anderen; Wahrhaftigkeit und Stolz in jeder Lebenslage; Selbstbeherrschung und Strenge gegen sich selbst.

Diese Ritterlichkeit hatte sich in allen Teilen Europas auf den Burgen und Schlössern des Adels kristallisiert und erhielt ihren letzten Schliff in den Kämpfen zwischen Kreuzrittern und Sarazenen.

Der Glaube, daß die Ehre höher stehe als das Leben; nicht nur die eigene Ehre, sondern auch die der verehrten Dame, gibt dem Rittertum einen übermenschlichen Glanz, der noch heute zu uns strahlt.

Das Rittertum schwand: aber die Ritterlichkeit blieb. Der europäische *Adel* aller Na-

tionen hat sie bis in unsere Tage von Generation zu Generation als kostbarstes Vermächtnis seiner großen Epoche durch die Jahrhunderte lebendig erhalten. Der Adel verlor seine politische Macht: erst an die Könige, dann an die Bürger. Aber er behielt die gesellschaftliche Macht, er blieb oberste Sprosse der sozialen Stufenleiter. So wirkte seine Lebensform nicht durch Zwang, sondern durch Vorbildlichkeit auf das aufstrebende Bürgertum.

Die ritterlichen Werte und Formen wurden, soweit sie nicht an den Ritterstand gebunden waren, vom Bürgertum rezipiert. So entstand ein *bürgerlicher* Lebensstil ritterlicher Prägung. Auch hier ging *England* der Welt voran. Es schuf allmählich aus ritterlichen Elementen ein dem bürgerlichen Leben angepaßtes Menschenideal: den *Gentleman*.

Das Gentleman-Ideal ist der Inbegriff abendländischer Menschlichkeit: weil es die heidnisch-germanischen und die christlichen Werte, deren Synthese die Ritterlichkeit ist,

verbindet mit dem antiken Menschenideal des stoischen Weisen. Hier wirkt sich der starke Einfluß der Renaissance und des Humanismus auf die englischen Schulen und Universitäten aus. Das verwandte bürgerlich-antike Bild des *Stoikers* wird zur philosophischen Ergänzung des mittelalterlichen Ritterideals.

Eine neue Vision des Menschen entsteht: gegründet auf Ehre und Gewissen, auf Form und Haltung; auf Harmonie von Leib und Seele, von Geist und Charakter. Die attische Kalokagathie erlebt eine Wiedergeburt im neuzeitlichen England.

*

Das Gentleman-Ideal umfaßt den ganzen Menschen in seinen drei Dimensionen: *Körper*, *Charakter* und *Geist*. Es will keine Athleten ausbilden, keine Heiligen, keine Genies: sondern entfaltete Menschen.

Es ist zugleich ein Ideal der *Ehre* und der

Form: wer ein Ehrenmann ohne Formen ist, ist noch lange kein Gentleman; und wer vollendete Formen hat, aber kein Ehrenmann ist, kann auch kein Gentleman sein. Nur aus der Verbindung beider entsteht das Ideal des Gentleman.

Gentleman heißt wörtlich «*sanfter Mann*»: Kulturmensch im Gegensatz zum wilden Mann, zum Barbaren, zum Gangster. Zartheit ist für ihn eine ebenso wesentliche Eigenschaft wie Kraft. Er ist nicht nur tapfer – sondern auch höflich; nicht nur aufrichtig – sondern auch taktvoll; nicht nur ehrlich – sondern auch liebenswürdig. Er legt nicht nur Wert auf ein reines Herz – sondern auch auf ein reines Hemd. Er achtet seine Mitmenschen, wie er selbst geachtet werden will: darum vermeidet er es, ihnen durch sein Benehmen auf die Nerven zu fallen oder den guten Geschmack zu verletzen.

Hier liegt die Wurzel der sogenannten Anstandsregeln, die den *Ritus* der Weltgemein-

schaft der Gentlemen bilden. Wer mit dem Messer ißt, kann ein großer Held sein oder ein großer Heiliger, ein Genie oder ein Weiser: aber kein Gentleman; denn er nimmt keine Rücksicht darauf, daß seine Tischgenossen ständig fürchten müssen, er könnte sich Lippen oder Zunge zerschneiden.

Höher als alle kodifizierten Anstandsregeln steht für den Gentleman der *Herzenstakt.* Hier ist die Geschichte des englischen Königs vorbildlich, der als Gastgeber eines exotischen Fürsten die Fingerschale austrank, als er sah, daß sein Gast in Unkenntnis ihrer Bestimmung an ihr nippte.

So beruht das scheinbar so komplizierte Ritual des Gentleman letzten Endes auf den einfachen Geboten der Einfühlung und des guten Geschmacks.

*

Als Vermächtnis stoischer Weisheit ist der wahre Gentleman von äußerster Geduld und

Selbstbeherrschung: er läßt sich weder verblüffen noch gehen, sondern bewahrt stets seine Haltung. Diese Lebenshaltung entspricht der Philosophie *Senecas* und *Mark Aurels*: Unerschütterlichkeit der Seele in Schmerz und Lust, in Leiden und Freuden; der Glaube, daß Selbstvervollkommnung ein höheres Ziel ist als Lebensgenuß und daß eine tapfere und heitere Seele nicht nur die Leiden des Lebens meistern kann, sondern auch die Schrecken des Todes.

Durch diese stoische Einstellung wird der moderne Brite dem klassischen *Römer* so ähnlich, der durch die gleiche Haltung zum Herrn der antiken Welt wurde wie der Engländer zum Spitzentyp des Abendlandes. Beide haben erkannt, daß *Weltbeherrschung bei der Selbstbeherrschung beginnt* und daß nur der Autorität verdient, erlangt und behauptet, der zu sich selbst strenger ist als zu anderen.

So ruht das britische Prestige nicht nur auf Macht, sondern auch auf Autorität: das Gen-

tleman-Ideal ersetzt Millionenarmeen. Von allen Produkten, die England erzeugt und exportiert, ist es das wertvollste: denn es ist, weit über die Grenzen des Abendlandes hinaus, zum Ideal des modernen Menschen geworden und zum Symbol britischer Weltgeltung.

*

In seiner Haltung zur *Frau* unterscheidet sich der Gentleman vom antiken Römer, der, wie der Grieche und der Orientale, im weiblichen Geschlecht eine Menschenart zweiten Ranges sah. Erst das Rittertum verband den christlichen Marienkult mit der hohen sozialen Stellung der Frau bei den alten Germanen zu einer Umwertung der antiken Wertung: für den Ritter ist die *Frau ein höheres und reineres Wesen* als der Mann, dem seine physische Überlegenheit die moralische Pflicht aufzwingt, die Frau zu ehren und zu schützen.

Dieses ritterliche Vermächtnis ist lebendig geblieben für den Gentleman, der stets zur

Frau um einen Grad höflicher und rücksichtsvoller ist als zum Manne. Der in jeder Frau ein Wesen sieht, das seiner Mutter gleicht und der er einen Teil der Ehrfurcht schuldet, die er für seine Mutter empfindet. Diese ritterliche Einstellung lehrt, daß nichts den Mann tiefer erniedrigt als Roheit und Rücksichtslosigkeit gegen eine schutzlose Frau – und nichts ihn mehr adelt als die Bereitschaft zum Kampf für weibliche Ehre und Sicherheit.

Zugleich mit dem Frauenkult hat das Rittertum ein Idealbild der *Frau* geschaffen: die *Dame.* Im Mittelalter war sie Gegenbild des Ritters: heute ist sie Gegenbild des Gentleman.

Genau so wie der Gentleman Inbegriff aller männlichen Vorzüge ist, ist die Dame Inbegriff aller weiblichen. Sie verbindet ethische Werte mit ästhetischen. Eine Frau mag ein Herz aus Gold besitzen und einen Charakter aus Diamant: wenn sie ungewaschen ist, kann sie keine Dame sein; oder wenn sie auch

nur mit schmutzigen Fingernägeln in Gesellschaft geht. Denn ihre Mission ist: Symbol der Vollendung zu sein und Dienerin der Sitte, der Form und der Schönheit. Ist ihr das Glück und die Gnade äußerer Schönheit versagt, kann sie ihre innere Schönheit zur spezifischen Vollendung bringen und zur Hüterin werden ästhetischer Werte. Dies meinte Goethe im «Tasso»: «Willst Du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an.»

In diesem Sinne ist die Kultur des Gentleman nicht denkbar ohne den Begriff der Dame: als Ergänzung und Gegenbild.

*

Der Gentleman ist nicht nur ritterlich gegen die Frau, sondern auch gegen den *Feind.*

Im persönlichen, politischen und geschäftlichen Kampf bedient er sich nur ehrlicher Waffen und achtet er als höchstes Gesetz das *fair play.* Er zieht es vor, eine Niederlage zu

riskieren, statt mit vergifteten Waffen einen Sieg zu erringen. Er lehnt den Grundsatz ab, daß der Zweck die Mittel heiligt, sondern glaubt, daß niederträchtige Mittel auch reinste Zwecke schänden. Er hält sein Wort, auch wenn ihn niemand dazu zwingen kann und wenn dies mit schwersten Opfern verbunden ist: um seiner Ehre willen. Er haßt seinen Gegner nicht, sondern achtet ihn, wenn er mit den gleichen reinen Waffen kämpft, wie er selbst.

So wird der Gentleman zu einem ritterlichen Gegner, einem loyalen Freund, einem verläßlichen Geschäftspartner, einem angenehmen Mitmenschen.

Der beste Erzieher zum Gentleman ist der richtig verstandene *Sport:* denn er fordert die gleiche ritterliche Haltung wie einst das Turnier; er fordert Selbstbeherrschung, strengste Einhaltung der Spielregeln und absolute Gerechtigkeit und Unparteilichkeit des Schiedsrichters. Der echte Sportsmann freut sich

neidlos über einen schönen und verdienten Erfolg seines Gegners: fast ebensosehr wie über seinen eigenen. Nach dem Kampf schütteln die Gegner ihre Hände zum Zeichen gegenseitiger Achtung und Anerkennung. Der echte Sportsmann lernt gewinnen ohne sich zu überheben und verlieren ohne Ressentiment; die loyale Einhaltung der Spielregeln ist ihm wichtiger als der Sieg, und er zieht es vor, in Ehren zu verlieren statt mit verletzter Ehre zu siegen.

So sollte heute der Sportplatz eine der wichtigsten Schulen des Gentleman sein – wie einst der Turnierplatz die wichtigste Schule der Ritterlichkeit war. Daß England zugleich die Heimat des modernen Sportes ist und des Gentleman-Begriffes, ist kein Zufall: denn sie gehören zusammen.

*

Der Kontinent hat den Sport als Element der *Volkserziehung* von England übernommen

– aber nicht im Geist des Gentleman-Ideals. In vielen Staaten wird der Sport als Element der Körperkultur betrachtet, aber nicht der *Charakterbildung:* als Vorbereitung für die militärische Ausbildung – aber nicht für die politische. Und doch unterscheidet sich der Sport in seiner pädagogischen Bedeutung darin vom Turnen, daß er in gleichem Maße der Charakterbildung dient wie der Körperbildung.

Gerade hier liegt ein schweres Versäumnis kontinentaler Pädagogik: daß sie nicht, wie die britische, die junge Generation bewußt zu *Gentlemen erzieht* – sondern daß ihr ein klares Menschenideal als Ziel und Richtschnur der Persönlichkeitsbildung fehlt.

So kommt es, daß die junge Generation einem *Wertechaos* gegenüber steht: der eine hat durch den Film gelernt, sein Ideal im rücksichtslosen *Gangster*, im hemmungslosen Verbrecher zu sehen; der andere sieht sein Ideal im christlichen Asketen und *Heiligen*,

der die linke Backe hinhält, wenn seine rechte geschlagen wird; der dritte bezieht sein Ideal vom Sportplatz: den *Boxer* mit dem großen Bizeps und dem kleinen Hirn; der vierte sieht sein Ideal im *Bücherwurm*, mit einer großen Bibliothek im Kopf – aber mit schlaffen Gliedern und aufgedunsenem Körper.

All diesen fragmentarischen Idealen gegenüber steht der Universaltypus des Gentleman: der mit beiden Füßen im Leben steht und dennoch gerecht, tapfer, anständig und menschlich denkt und handelt. Dessen Körper sportlich ausgebildet ist, ohne daß seine Geistes- und Charakterbildung darunter leidet. Der gesunden Menschenverstand mit Idealismus verbindet, Tüchtigkeit mit Phantasie.

Zu diesem Gentleman-Ideal bedarf es weder der moralischen Auserwähltheit des Heiligen noch der geistigen Auserwähltheit des Genies. Jeder durchschnittlich begabte und durchschnittlich veranlagte Mensch kann dieses durchaus menschliche und *keineswegs*

übermenschliche Ideal erreichen. Darum eignet es sich als Richtschnur der Volkserziehung, da seine Werte von jedem unverbildeten jungen Menschen verstanden werden können. Die *Pfadfinderbewegung*, die diesen Idealen huldigt, beweist durch ihren Welterfolg die Wirkungs- und Lebenskraft des Gentleman-Gedankens in unserer Zeit.

*

Die Zukunft des Gentleman-Ideals ist auch entscheidend für die Zukunft der *Politik*. Solange es keine allgemeine Anerkennung findet, besteht für die meisten Staatsmänner kein Grund, ihre Unterschriften unter Verträgen zu halten oder keine Wahlversprechen zu geben, an deren Einlösung sie nicht denken.

Nur wo das Gentleman-Ideal anerkannt wird, kann eine *Demokratie* auf festen und gesunden Grundlagen ruhen; dort werden die Wähler anständigen Menschen die Führung

der Parteien und des Staates anvertrauen: Menschen, denen sie bereitwillig auch ihre Vermögensverwaltung überlassen würden oder die Vormundschaft ihrer Kinder; mit einem Wort: Gentlemen.

Es ist kein Zufall, daß England zugleich die Wiege des modernen Gentleman-Ideals ist und der modernen Demokratie. Denn Demokratie ist untrennbar verbunden mit der Anerkennung des Grundsatzes des fair play und der Achtung vor ungeschriebenen Gesetzen. Darum hat die Demokratie in England vorbildlich funktioniert, während sie in vielen kontinentalen Staaten versagt hat.

Die Zukunft der Demokratie hängt eng zusammen mit der Zukunft des Gentleman-Ideales. Eine Minderheit, die versucht, die Politik der Mehrheit zu sabotieren, und eine Mehrheit, die versucht, die Opposition zu vernichten, sind Totengräber der Demokratie.

Sobald das Verhältnis zwischen den Parteien vom Gesetz der Macht und dem Über-

leben des Stärkeren diktiert wird, scheitert jede noch so gute Verfassung. Der Kampf um die Macht dauert solange, bis der Stärkste die Schwächeren versklavt oder vernichtet und seine Diktatur errichtet.

Heute liegt die Politik zum Teil in Händen von *Gangstern*, die stolz darauf sind, einen Gegner zu betrügen, einen Vertrag zu brechen, einen Freund zu verraten, einen Wehrlosen zu überfallen. Die sich erhaben dünken über Gut und Böse, über Anständig und Unanständig, über Edel und Gemein: und die von einem großen Teil der öffentlichen Meinung gerade darum bewundert werden – genau so wie im Kino erfolgreiche Gangster.

Solange dieser Zustand andauert, gibt es weder einen gesicherten Frieden noch eine gesicherte Freiheit. Der *Macchiavellismus* hat einzelnen Individuen und Staatsmännern Erfolg gebracht: aber er hat zugleich die Welt zugrunde gerichtet. Erst wenn das einfache Gesetz des Gentleman zur Richtschnur der

Innen- und Außenpolitik der Staaten wird, kann das politische Chaos überwunden werden, das heute zwangsläufig zu immer neuen Revolutionen, Kriegen und Diktaturen führt.

*

Weil der Staat kein organisches Wesen ist, sondern aus Menschen besteht, muß seine Erneuerung ihren Ausgang nehmen von der *Erneuerung des Menschen.* Je stärker die Idee des Gentleman sich durchsetzt, desto mehr muß die Idee des totalen Staates verblassen.

Das Gentleman-Ideal selbst bedarf noch einer Klärung im Sinne reiner Menschlichkeit. Denn noch haftet ihm, ebenso wie dem Begriff der Dame, ein Rest bürgerlichen Klassencharakters und bürgerlichen Standesdünkels an, der es in weiten Kreisen kompromittiert. Wie einst das ritterliche Standesideal vom Bürgertum rezipiert und erneuert wurde – so muß es wieder von Arbeitern und Bauern rezipiert und verwandelt werden: bis

sein menschlicher und abendländischer Charakter voll zur Geltung kommt.

Denn das Gentleman-Ideal ist nicht nur aristokratisch – sondern zugleich demokratisch. Es beruht auf Gerechtigkeit und Freiheit und achtet fremdes Recht wie das eigene.

Es ist *tolerant*, weil es jeden Fanatismus ablehnt, auch den des Bolschewismus und des Faschismus, die zum Gentleman-Ideal in schroffstem Gegensatze stehen. Zu andern Weltanschauungen steht es in keinem Widerspruch, weil es an kein Weltbild gebunden ist und an keine Religion: ein Gentleman kann ebensogut gläubiger Christ sein wie Jude, Mohammedaner oder Freigeist.

Das Gentleman-Ideal ist *liberal:* weil es persönliche Freiheit zur Voraussetzung hat und zum Ziel. Nur der freie Mann kann Gentleman sein – nicht der geknechtete. Wer es nicht wagen darf, seine Meinung auszusprechen; wer gezwungen ist, Freunde zu denunzieren; wer nicht verkehren darf, mit wem er

will; wer nicht treu sein darf und nicht ritterlich, weil der politische Vorgesetzte oder Führer dies nicht gestattet: der kann kein Gentleman sein.

Darum ist der schlechteste Boden für das Gedeihen von Gentlemen der totale Staat – der beste Boden der freie Staat.

Freie Menschen des freien England haben in jahrhundertelanger Tradition das Kunstwerk des Gentleman geschaffen und zu ihrer Lebensform erhoben.

Die Zukunft des Abendlandes hängt davon ab, ob dieses Ideal sich durchsetzt oder ob es verfällt.

Die junge Generation braucht ein Ideal, dem es zustreben kann. Sobald sie das Gentleman-Ideal voll erfaßt hat, wird sie festen Boden unter ihren Füßen haben. Die Jugend Englands strebt darnach, sich dem Gentleman-Ideal zu nähern; sie weiß, daß es nicht genügt, Kenntnisse anzuhäufen; daß es wichtiger ist, zwischen Gut und Böse, zwischen

Anständig und Unanständig, zwischen Sauber und Unsauber, zwischen Edel und Gemein unterscheiden zu können, als die schwierigsten Probleme höherer Mathematik zu beherrschen.

Denn jeder Mann ist von Natur ein Kämpfer: alles kommt darauf an, ob er entschlossen ist, den Daseinskampf als Ritter zu führen oder als Gangster.

Aber dieses Ideal des Gentleman kann sich nur in freien Staaten entfalten, die Achtung haben vor der Persönlichkeit, vor der Gerechtigkeit und der Wahrheit: und darum auch vor der unsterblichen Idee des freien, gestalteten und vollendeten Menschen.